

36 km

Das Magazin für
die Limmatstadt

Limmat
stadt

VON BADEN BIS
ZÜRICH



IN BEWEGUNG

Wer Sport treiben möchte, hat in
der Region die Qual der Wahl.
Wir stellen spannende Sportarten
und ambitionierte Vereine vor.

Kultour
**Museen,
die begeistern**

Limmatstadt erleben
**Der Brunnen,
an dem man sich trifft**

Gastbeitrag
**Ein Geograf,
der quer denkt**

SHOPPEN MACHT HAPPY. ESSEN AUCH.

 SHOPPI TIVOLI

MEINE WELT, WIE SIE MIR GEFÄLLT.



RISTORANTE
BAR e CAFFÈ
SPIGA



MANORA[®]
restaurant

MIGROS
Take Away

MIGROS
Restaurant

COFFEE FRIENDS



MÖVENPICK



Motta
CAFFÈ BAR MILANO 1938

Bachmann

AMO

«No Sports»?

Wer glaubt, sich mit dieser viel zitierten Churchill-Aussage hinsetzen, ein Bierchen genehmigen und sich vom Sofa aus die Sportsendungen mit bestem Gewissen gesund vergnügen zu können, irrt gewaltig. Erstens hat Churchill, der begeisterter Boxer und Reiter war, nie so etwas Dummes gesagt. Und zweitens weiss mittlerweile jede und jeder, dass Sport lebenswichtig ist. Nicht nur das: Sport verbindet. Sport motiviert. Sport macht Freude. Sport hält gesund. Sport ist cool. Und: Wer sich selbst besiegt, ist stark (Laotse, 3. Jh. v. Chr.). Stark ist auch die Limmattstadt, wenns um Sport geht. Darüber berichtet diese Ausgabe des «36 km», und ich wünsche viel Spass beim Lesen.

Mit Sportsgruss aus Wettingen, wo SPORT grossgeschrieben wird.



Philippe Rey,
Gemeinderat Wettingen,
Ressortvorsteher Sport,
Kultur und Gesellschaft

Impressum

Herausgeber: Limmattstadt AG, Hardturmstrasse 134, 8005 Zürich, willkommen@limmattstadt.ch, Tel. 044 434 24 05;
Redaktionsleitung: Jasmina Ritz; Gestaltungskonzept: bmquadrat Zürich, contact@bmquadrat.ch;
Redaktoren dieser Ausgabe: Elisabeth Feller, Ursula Huber, Dieter Minder, Thomas Pfann; Lektorat/Korrektorat: Bettina Kunzer;
Druck: Vogt-Schild Druck AG; Anzeigenverkauf: az Limmattaler Zeitung, Tel. 058 200 57 77, inserate@limmattalerzeitung.ch; Auflage: 42 000 Exemplare



04 News und Kultur

Veranstaltungen
in der Region.

06 Kultour

Museen,
die begeistern.

08 Gastbeitrag

Querdenker
Michael Hermann.

10 Limmattstadt erleben

Bagno Popolare.

12 Mittendrin

Von der
Tschechoslowakei
ins Limmattal.

14 Sport

Das Limmattal ist
in Bewegung.

22 Tischgespräch

Vereinsleben
im Fokus.

28 Original

Gedörrtes und
Gebranntes.

30 Kolumne

Hans Fahrländer
ist Limmattaler.
Aus Überzeugung.



Der Vorstand Luca Grossmann, Tamas Roman, Sandra Boos, Cyrill Pape und Beni Meier (v. l.).

Netzwerk für Jungunternehmer

Eine Plattform, auf der sich der Wirtschaftsnachwuchs austauschen kann: Das ist die Idee hinter der Limmat Lounge. Das Netzwerk will junge Unternehmende und leitende Angestellte sowie alle, die es werden wollen, aus dem Limmattal bis in die Stadt Zürich zusammenbringen und vernetzen. Dabei werden Beziehungen geknüpft, Einblicke in andere Unternehmen geschaffen und eigene Ideen umgesetzt. Um den Austausch zu ermöglichen, organisiert die Limmat Lounge monatlich Afterwork-Anlässe mit Input-Referaten sowie grössere Events wie die Generation Cloud. Der Afterwork-Anlass im November hat aber nebst dem Networking auch noch ein anderes Ziel: Die Limmat Lounge will der Gesellschaft zum Jahresende etwas zurückgeben und sammelt zu diesem Zweck Geld, das sie den Sozialwerken Pfarrer Sieber spenden wird. Als besonderer Höhepunkt findet nebst dem Input-Referat deshalb auch eine kleine Versteigerung statt.

Limmat Lounge Afterwork

Hotel Sommerau Ticino, Dietikon
20. November, ab 18.30 Uhr
www.limmat-lounge.ch

Bes(ch)wingte Damen

Wenn Rumpel & Racine loslegen, lassen Heiterkeit und Rührung kein Auge trocken. Mit Lebenslust, Spielwitz und solidem Handwerk werden Evergreens des Jazz dramatisiert, brasilianische Sambas befeuert und tiefer Tango geschoben. Dieses Damen-Duo aus Kontrabass und Stimme lässt sein Publikum verblüfft und beschwingt von dannen schweben.



Duo Rumpel & Racine

Stadtkeller Dietikon, 4. Dezember, 20.15 Uhr
www.theaterdietikon.ch



Klassik tanzt

Das Stadtorchester Schlieren feiert sein 70-jähriges Bestehen mit einem speziellen Konzert: Zusammen mit den Tänzerinnen und Tänzern der Pizzi Dance Art Company präsentieren sie «Mozart Moves – Classic meets Dance». Zwei Schlieremer Kulturvereine verschmelzen und zeigen ihr Können in einer unvergesslichen Performance.

«Mozart Moves»

Salmensaal Schlieren
8. Dezember, 20 Uhr / 9. Dezember, 18 Uhr
www.stadtorchesterschlieren.ch



Schmerz und Hoffnung

Aufgrund des Umbaus spielt das Badener Kurtheater «ausser Haus» an acht Spielorten in Baden und Umgebung. In Zusammenarbeit mit dem ThiK wird im Dezember «Pauline Thomas», ein Tanzstück von Jan Martens, aufgeführt. Zwei Duette beschreiben die Wunden der Liebe und halten zugleich die Hoffnung aufrecht, dass sie heilen.

«Pauline Thomas»

Theater im Kornhaus, Baden
1./2. Dezember, jeweils 20 Uhr
www.kurtheater.ch



Marionetten in China

Haitang wird beschuldigt, ihren Mann ermordet zu haben und das Kind seiner ersten Frau als ihr eigenes auszugeben. Durch den berühmten Salomonischen Urteilspruch des Oberrichters Pao wird das Unrecht erkannt und die wahre Mörderin enttarnt.

Mit dem Stück «Der Kreidekreis» entführt die Amateur-Theatergruppe die Zuschauer ins alte China. Das Ensemble hat die Marionetten selber hergestellt, nach den Originalpuppen von Wilhelm Preetorius.

«Der Kreidekreis»

Marionettentheater Unterengstringen, 18./25. November, jeweils 11 Uhr
www.marionettenbuehne.ch

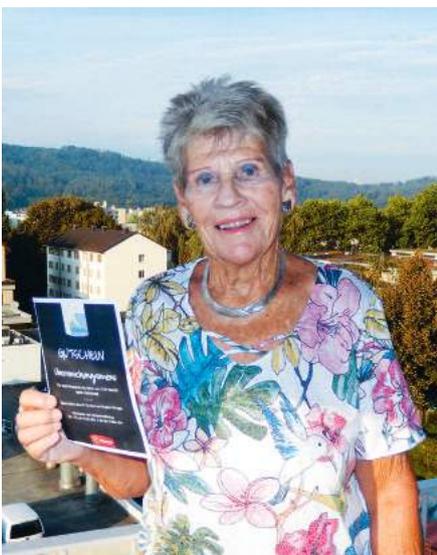
Vorweihnachtliche Stimmung

Die Gemeindeverwaltung Oetwil a.d.L. lädt an den Adventssonntagen zu gemütlichen Stunden auf dem Dorfplatz ein. Glühwein, Punsch und leckere Weihnachtsguetzli warten auf die Besucher. Eine kulturelle, meist musikalische Darbietung sorgt für Vorweihnachtsstimmung.



Besinnlicher Adventssonntag

Dorfplatz Oetwil, 2./9./16./23. Dezember, jeweils 18 bis 19 Uhr
www.oetwiladl.ch



Unsere Gewinner

Über den Gutschein des Restaurants Guggeli Sternen, Bözberg, freut sich Marianne Kohl aus Wettingen (Bild). Wir gratulieren ihr und den weiteren Gewinnern: Werner Bolz, Killwangen, Sebastian Duda, Weiningen, und Beat Hardegger, Oberengstringen.
Wettbewerb auf Seite 7

Limmatstadt
ist auch
eine Web- und
Social Media
Community.



@Limmatstadt



facebook.com/limmatstadt



instagram.com/limmatstadt

www.limmatstadt.ch
willkommen@limmatstadt.ch

Brugg

Baden



TEDDYBÄRMUSEUM

Obere Halde 24
5400 Baden
www.teddybaermuseum.ch
Öffnungszeiten:
Mittwoch, Samstag und Sonntag,
13.30 bis 17 Uhr.
Eintritt: Erwachsene CHF 6,
Kinder CHF 3.

MUSEUM EDUARD SPÖRRI

Bifangstrasse 17 a
5430 Wettingen
www.eduardspoerri.ch
Öffnungszeiten:
Samstag, Sonntag,
14 bis 17 Uhr (Februar bis
Juni sowie August bis Mitte
Dezember). Eintritt frei.



Wettingen

Museen, die begeistern

Text Ursula Huber

Würenlos



EMMA KUNZ ZENTRUM

Steinbruchstrasse 5
5436 Würenlos
www.emma-kunz.com
Öffnungszeiten:
siehe Webseite.
Eintritt: Erwachsene CHF 16,
Kinder CHF 5.

Limmat

Spreitenbach

ORTSMUSEUM DIETIKON

Schöneggstrasse 20
8953 Dietikon
www.dietikon.ch
Öffnungszeiten:
Sonntag, 10 bis 12 Uhr und
14 bis 16 Uhr (ausgenommen
Schulferienzeit und hohe
Feiertage) oder auf Anfrage.
Eintritt frei.



Dietikon



GASI-MUSEUM

Turmstrasse 3
8952 Schlieren
www.tgvzu.ch
Daten Betriebstage siehe
Webseite.
Eintritt: Erwachsene CHF 10,
Jugendliche, Studenten
und AHV-Bezüger CHF 7.50,
Familien CHF 20, Kinder
in Begleitung eines Erwach-
senen und Vereinsmitglieder
gratis.

Schlieren

Limmat

Ob für technisch Interessierte,
Kunstbegeisterte oder Familien
mit Kindern: Die Museen in der
Limmatstadt bieten Abwechslung
und Spannung für jedermann.

Der erwartete ohrenbetäubende Lärm bleibt aus, und auch Dampf ist nicht zu sehen. Die Dampfmaschine im Gasi-Museum in Schlieren läuft, als wenn sie nie stillgestanden hätte. «Die Maschine atmet, und ich höre, wenn etwas nicht stimmt», sagt Urs Kloter, Vizepräsident des Technikgeschichtlichen Vereins Zürcher Unterland (TGVZU). Der Verein hat die Sulzer-Dampfmaschine mit Baujahr 1904 originalgetreu und aufwändig restauriert und macht sie an vier Betriebstagen im Jahr der Öffentlichkeit zugänglich. «Die Dampfmaschine ist Kulturgut und prägend für die Region, das möchten wir den Besuchern in Erinnerung rufen», erklärt Urs Kloter. Im Ausstellungsraum nebenan kann man in die Geschichte des Gaswerks Schlieren (1898–1974) eintauchen.

Historie und Heilsteine

Wissen bewahren und der Öffentlichkeit zugänglich machen will auch das Ortsmuseum Dietikon. Angeregt durch den Lokalhistoriker Karl Heid, widmet es sich seit 1958 der Aufgabe, die Geschichte Dietikons festzuhalten, von den Anfängen bis heute. «Täglich prüfen wir die ‹Limmattaler Zeitung› und archivieren Artikel über Dietikon», sagt Regula Stauber, Leiterin des Museums. Zum Bestand gehören auch alte Schriften, archäologische Fundstücke und eine Sammlung von rund 20 000 Fotos. Ein Teil davon dokumentiert in der aktuellen Wechselausstellung ‹Zeitsprünge› den Wandel Dietikons. Dauerhafte Ausstellungen wie die Römerzeit, die Ofenkachel-Sammlung oder die Schulklassenfotos von 1880 bis 2017 sorgen dafür, dass «für jeden etwas Interessantes dabei ist», wirbt Regula Stauber.

Wer im Limmattal eine stille Oase sucht, wird im Emma Kunz Zentrum in Würenlos fündig. Es wurde 1986 im ehemaligen Römersteinbruch gegründet. Die Erkenntnisse von Emma Kunz (1892–1963) als Forscherin, Heilpraktikerin und Künstlerin werden hier für die Nachwelt erhalten und das von ihr entdeckte Heilgestein Aion A abgebaut. Sichtbares Zeugnis der Forschungen von Emma Kunz sind ihre grossforma-

tigen Zeichnungen. 80 ihrer wichtigsten Werke sind ausgestellt. «Die Besucher kommen im Museum zur Ruhe und lassen die Bilder auf sich wirken», sagt Karin Kägi vom Emma Kunz Zentrum. Anschliessend sollte man unbedingt die Felsgrotte besuchen. Der Kraftort ist das Herz des Emma Kunz Zentrums. Für Skeptiker: Biophysikalische Messungen haben die hohe Energie in der Grotte bestätigt.

Skulpturen und Spielsachen

In Wettingen kommen Kunstinteressierte auf ihre Kosten. Das Museum Eduard Spörri zeigt Leben und Werk des Aargauer Bildhauers. Ausstellungen mit Künstlerfreunden von Eduard Spörri und seit 2010 mit zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern in der Reihe «Eduard Spörri trifft...» beleuchten das Werk des Bildhauers immer wieder neu. «Das Museum versteht sich als Ort, wo das Schaffen eines Künstlers generationenübergreifend weiterlebt», erklärt Kurator Rudolf Velhagen. Besucher können sich mit den unterschiedlichsten Skulpturen beschäftigen – von der kleinen Tonstudie bis zum imposanten Bronzeguss. Zum 10-jährigen Bestehen des Museums wird zurzeit die Ausstellung ‹Figuration› gezeigt, in der Künstlerfreunde und alle «Eduard Spörri trifft...»-Künstler vertreten sind.

Nicht nur Kinderherzen schlagen hier höher, das Teddybärmuseum berührt auch Erwachsene. Sein Bestehen hat es der Sammelwut von Maria Magdalena Kaufmann zu verdanken. Mit 20 hat sie angefangen, Bären zu sammeln. Heute, nach über 40 Jahren, besitzt sie rund 1000 antike Teddybären aus der Zeit von 1903 bis 1950. «Mich reizen die antiken Bären, weil sie eine Geschichte erzählen», erklärt Kaufmann. Seit 2005 tun sie dies im Museum in der Badener Altstadt. Hunderte Bären sind szenisch ausgestellt: Sie lernen für die Schule, forschen im Dschungel oder arbeiten im Spital. Antike Gegenstände und Spielsachen bereichern die Szenen. Die Vielfalt ist von aussen nicht erkennbar. Ein Besuch lohnt sich – übrigens in allen hier aufgeführten Museen. •

WEITERE
MUSEEN AUF
[limmatstadt.ch/
museen](http://limmatstadt.ch/museen)



Ein Korb voller Köstlichkeiten.

Gewinnen: Einen Geschenkorb der arwo-Stiftung im Wert von 100 Franken.

Egal ob Sie sich mit der Industriekultur befassen, in die Geschichte Dietikons eintauchen oder sich von Emma Kunz' Bildern berühren lassen: Geniessen Sie nach Ihrem Museumsbesuch die Leckereien, die der Geschenkorb der arwo-Stiftung beinhaltet (siehe auch Seite 28). Dabei können Sie die Ausstellung noch einmal Revue passieren lassen und vielleicht auch schon den nächsten Museumsbesuch ins Auge fassen.

Wettbewerbsfrage:

Wie viele Fotos beinhaltet die Sammlung des Ortsmuseums Dietikon?

Senden Sie die richtige Antwort bis 31.12.2018 an wilkommen@limmatstadt.ch oder Limmatstadt AG, Hardturmstrasse 134, 8005 Zürich.

Den Gewinner geben wir in der nächsten Ausgabe von «36 km» bekannt.

Zwischen Jammertal und Chancenregion

Ein Querdenker über die Entstehung innerer Dichte im «Limmattal-Bandwurm».

Text Michael Hermann



Die Limmattal-Strassenbahn – «Lisbethli» genannt – am Bahnübergang Schlieren. Die Hauptstrecke führte von Altstetten nach Dietikon. Als Querverbindung wurde 1901 die Teilstrecke von Schlieren über Unterengstringen nach Weiningen in Betrieb genommen.

Als Regierungsrat Stocker kürzlich in Dietikon zu Gast weilte, meinte er in seiner bekannt trafen Art: «Ich weiss gar nicht, wieso ihr jammert!» Es sei hier ja schön, und die Stadt entwickle sich positiv. Wo er Recht hat, hat er Recht. Bemerkenswert ist allerdings schon, dass aus Sicht

des Wädenswiler Seebuben das Jammern offenbar zum Bild vom Limmattal gehört.

Auch mir scheint diese Region, die ich seit Jahren aus Halbdistanz beobachte, irgendwo zwischen dynamischer Aufbruchstimmung und Jammertal zu mäandrieren – und doch: Es gibt gute Gründe für die zwei Seelen in der Limmattaler Brust.

Transitkorridor im Herzen der Schweiz

Als vor 171 Jahren die erste Eisenbahnlinie der Schweiz in Betrieb genommen wurde, war eigentlich eine Zugverbindung von Zürich nach Basel geplant. Ein direkter Anschluss Zürichs ans internationale Eisenbahnnetz. Schon damals regierte in der Schweiz allerdings der Kantönligeist, und es regte sich Widerstand. Es waren aber nicht die Limmattaler, sondern Bewohner des Aargauer Wasserschlosses, die sich lautstark gegen die schnaubenden Dampfungeheuer auflehnten.

So konnte 1847 also nur die erste Teilstrecke der Nordbahn von Zürich nach Baden eingeweiht werden. Als Spanisch-Brötli-Bahn ist sie im kollektiven Gedächtnis verankert. Die erste Zugstrecke der Schweiz war zwar nur eine halbe Bahn, aber immerhin eine erste ganze Limmattalbahn.

Natürlich stand damals nicht die Erschliessung des Limmattals im Vordergrund. Es ging um die grossen Verkehrsachsen des Landes und diese hätten durchaus andere Wege nehmen können: Die Schweizerische Ostwestbahn mit Sitz in Bern verfolgte den Plan, die Bundesstadt über Luzern mit Zürich zu verbinden.

Wenn es so gekommen wäre, gäbe es im Limmattal heute womöglich einen

grossen Golfplatz und vielleicht auch noch viele Bauernhäuser mit «blumete Trögli». Doch es kam eben anders. Es setzten sich die Zürcher um Alfred Escher durch. Das Limmattal als direkter Ausläufer Zürichs hat sich damit zwangsläufig zum wichtigsten Transitzkorridor der Schweiz entwickelt.

Fluch und Segen zugleich

Wer Mitleid mit den verkehrsgeplagten Urnern hat, bedenke: Das doch eher schmale Limmattal wird von gut zehnmals so viel Verkehr durchquert. Spitzenwerte auf den Strassen, bei der Bahn und seit Jüngstem auch noch bei den Gummibooten und aufblasbaren Einhörnern. Ich verstehe gut, dass man in diesen neuen Limmattalparties vor allem eine Belästigung erkennt. Sehen Sie diese Invasion jedoch als Chance! Mehr und mehr Menschen lernen auf dem Fluss treibend das Limmattal von seiner schönsten Seite kennen.

Die einzigartig zentrale Lage im Schweizer Verkehrssystem ist für das Limmattal Fluch und Segen zugleich. Die guten Verbindungen sind Teil der Standortattraktivität. Letztlich laden sie jedoch vor allem zum Hinfahren, Wegfahren und Durchfahren ein. Weniger jedoch zum Verweilen.

Bummelbahn durchs Limmattal

Eine teure «Bummelbahn durchs Limmattal» sei da geplant, beschwerte sich ein Kritiker in einem Leserbrief an die AZ. Und ja: Er hat Recht. Fährt diese Bahn dereinst tatsächlich von Zürich bis nach Baden, wird die Reise über die gesamte Strecke ähnlich lange dauern wie einst mit der Spanisch-Brötli-Bahn.

Was der Leserbriefschreiber allerdings nicht begriffen hat: Genau das ist der Sinn der Limmattalbahn, die keine Bahn ist, sondern vielmehr ein Tram. Vom schnellen Hinkommen und Wegfahren, davon hat das Limmattal genug. Woran es fehlt, ist das Ankommen.

Es ist kein Zufall, dass die weltweite Renaissance der Städte von einer eben solchen Renaissance der Strassenbahn begleitet wird. Ein Tram ist weit mehr als ein Fortbewegungsmittel, es ist geradezu die Verkörperung von Stadtentwicklung. Empirische Erhebungen zeigen klar, dass in den Strassenkörper

eingelassene Schienen viel mehr Vertrauen schaffen als Busse, die auf bestehenden Strassen verkehren. Gerade weil sie teuer sind, werden Schienen nicht übermorgen wieder abgeräumt.

Jede Haltestelle ist eine Keimzelle für die Entwicklung eines zentralen Orts. Und davon braucht es mehr im Limmattal. Heute liegen seine zentralsten Orte nämlich nicht in seinem Kern, nicht im Herzen, sondern an der Peripherie. Zürich und Baden-Wettingen geben der Region zwar einen starken Rahmen, doch entziehen die beiden Pole auch einen Teil ihrer Kraft.

«Vom schnellen Hinkommen und Wegfahren hat das Limmattal genug. Woran es fehlt, ist das Ankommen.»

Vergleich mit dem Glatttal

Hier lohnt sich der Blick ins Glatttal. Dort hat sich in den letzten Jahren rund um Wallisellen eine neue Zone hoher Zentralität entwickelt – eine richtige Edge City. Die Dietiker mögen mir verzeihen, doch etwas Ähnliches sucht man im Limmattal vergebens.

Neben der bereits rollenden Glattalbahn machen im Wesentlichen drei Faktoren den Unterschied aus.

Faktor eins ist natürlich der Flughafen. Dieser führt im Glatttal zu Lärmbelastung, schafft zugleich jedoch einen bedeutenden Dienstleistungsknotenpunkt. Da kann der Fressbalken bei Würenlos leider nicht ganz mithalten.

Faktor zwei: Die Glatttalstadt liegt abgeschirmt von der Zürcher City und Winterthur. Die Lage abseits der benachbarten Zentren hat dazu beigetragen, dass sich hier ein eigenständiges Zentrum entwickeln konnte. Das Lim-

mattal ist dagegen viel stärker an seine Pole Zürich und Baden gekoppelt.

Faktor drei liegt in der unterschiedlichen Raumgeometrie. Das Limmattal ist siedlungstechnisch ein Bandwurm (genau genommen sind es sogar zwei: einer links und einer rechts der Limmat). Das vereinfacht zwar die Verkehrsführung, behindert jedoch die Entwicklung innerer Dichte. Eine Dichte, wie sie in den letzten Jahren in und um Wallisellen entstanden ist.

Querachse für den Bandwurm

Es ist kein Zufall: Wenn keine Raumhindernisse Städte in ihrer Entwicklung begrenzen, ziehen sie sich nicht wie Bandwürmer in die Länge. Sie erweitern sich wie Kuhfladen in konzentrischen Kreisen.

Mehr Eigenzentralität entsteht im Limmattal erst, wenn es gelingt, die beiden heutigen Siedlungsbandwürmer mit einer starken Querachse zu ergänzen. Gemeint ist damit nicht die Querachse, die am Limmattaler Kreuz auf die Längsachse trifft und das geografische Zentrum der Region in stehende Autokolonnen verwandelt.

Allenfalls die «Urdorfer Delle» (ich nenn sie jetzt mal so) steht heute für etwas mehr Quere im langgezogenen Tal. Eine richtige Querachse muss jedoch noch entwickelt werden. Wieso nicht mit einer zweiten Linie der Limmattalbahn? Ich weiss, das ist Zukunftsmusik.

So oder so ist die Entwicklung einer Querachse Voraussetzung, um aus dem Transitzkorridor Limmattal eine lebendige Stadtlandschaft zum Verweilen zu machen – eben die Limmattalstadt. Aller Nostalgie nach «blumete Trögli» zum Trotz: Das Rad lässt sich nicht zurückdrehen, Chancen lassen sich jedoch ergreifen. Deshalb mein Wunsch zum Schluss: Greifen Sie zu. Denken Sie quer!



Michael Hermann studierte Geografie, Volkswirtschaft sowie Geschichte und lehrt an der Universität Zürich. Er ist Mitbegründer und Leiter der Forschungsstelle *sotomo*.



Thermalbad miniature Mit dem Bagno Popolare wird eine 2000 Jahre alte Tradition des öffentlichen Badens wieder belebt.

Treffpunkt heisser Brunnen

Reines Thermalwasser unter freiem Himmel geniessen – Bagno Popolare macht es möglich.

Text Ursula Huber

Eine Frau mit kurzem, grauem Haar tritt im Badeanzug aus der Umkleidekabine an der Badener Limmatpromenade. Sie spritzt sich mit dem Wasserschlauch kurz ab und steigt dann ins warme Thermalwasser.

Möglich macht dies Bagno Popolari. Der gemeinnützige Verein, 2017 gegründet, besteht aus einer Gruppe von Menschen mit Liebe zu Handwerk, Kunst und natürlich Thermalwasser. Als im Juni 2012 im Thermalbad von Architekt Otto Glauer der Stöpsel gezogen wurde, waren einige von ihnen dabei. «Das Bad ist zwar geschlossen, aber das

Thermalwasser fliesst weiterhin», erzählt Marc Angst von Bagno Popolari. «Dieses Wasser ist ein Geschenk der Natur, es nicht zu nutzen, wäre schade.» Deshalb hätten sie sich entschlossen, einen «permanent provisorischen Brunnen» einzurichten. Marc Angst spricht bewusst nicht von einem Bad, um keine falschen Erwartungen zu wecken. Die Infrastruktur ist schlicht: Es gibt ein WC und eine Umkleidekabine, aber keine vorgewärmten Badetücher, Liegestühle oder Haartrockner. Den jungen Mann, der nun in den Brunnen steigt, stört das nicht.

Ideale Badetemperatur ohne Technik

Der Verein hat Erfahrung mit improvisierten Brunnen. Seit 2012 schaffen sie temporäre Bademöglichkeiten, zum Beispiel im Rahmen der «Kultour» oder am Festival Fantoche. Dahinter steckt die Faszination für das Badener Thermalwasser: «Das Wasser kommt mit 47 Grad aus dem Boden. Aufgrund des artesischen Drucks muss man es nicht pumpen», erklärt Marc Angst. Die Quellen befinden sich unterhalb des Grundwasserspiegels, das Wasser steht im Überdruck. Deshalb steigt es bis rund 1,50 Meter über den Boden von alleine auf. Durch Röhren fliesst es ins Becken und kühlt so auf rund 38 Grad ab – ideale Badetemperatur, und alles ganz ohne Technik.

Mittlerweile entspannen fünf Badende ihre Glieder im Thermalwasser, plaudern und geniessen die letzten Sonnenstrahlen dieses Oktobertages. Ziel von Bagno Popolari ist es auch, einen Treffpunkt zu schaffen und das Baden wieder öffentlich zu machen. «In den rund 2000 Jahren Badekultur ist nur 150 Jahre hinter verschlossenen Türen gebadet worden», sagt Marc Angst. Unterstützt wird der Verein dabei vom Limmathof Baden Hotel & Spa. Dieser sieht das Projekt nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung zu bestehenden Badeangeboten.

Freiwillige und «Regionale 2025» setzen sich ein

Ein für alle zugängliches, kostenloses Angebot birgt auch Risiken. Negative Erfahrungen hat Bagno Popolari bis jetzt aber keine gemacht. Die Baderegeln, zum Beispiel dass man sich vor Bestiegen des Brunnens abspült, werden eingehalten. Rund 20 Freiwillige kümmern sich um das Bagno Popolare und helfen bei den Reinigungsarbeiten.

Bis zur Eröffnung des neuen Thermalbades soll der Brunnen in Betrieb sein – und dann als «heisser Brunnen» einen definitiven Standort auf der Limmatpromenade erhalten. Der Verein «Regionale 2025» hat das Projekt als unterstützungswürdiges Vorhaben ausgezeichnet. Somit wäre es langfristig möglich, das Badener Thermalwasser fast jederzeit und unentgeltlich mit allen Sinnen zu geniessen. •

www.bagnopopolare.ch

ALWAYS CHARGED ALWAYS READY



LEXUS

UX

AB MÄRZ 2018



Emil Frey AG, Toyota-Lexus Schlieren

Zürcherstrasse 94, 8952 Schlieren, 044 733 63 63, emilfrey.ch/schlieren



QUALITÄT GEWINNT IMMER.

ALIGRO

Frische. Qualität. Inspiration.

in Schlieren

Menschen

50 Jahre sind vergangen, seit Truppen des Warschauer Pakts in die damalige Tschechoslowakei einmarschierten und damit dem Prager Frühling ein Ende bereiteten. Wie schon zuvor, beim Ungarischen Volksaufstand 1956, flüchteten auch 1968 viele Menschen aus ihrer Heimat und baten in der Schweiz um Asyl. Wir lassen Zeitzeugen sprechen, die in unserer Region ihre neue Heimat fanden.



«Heute ist die Schweiz unsere Heimat.»

«Ich lebte rund 100 Kilometer von Prag entfernt und war damals mit meinem späteren Mann Vaclav Günter befreundet. Wir wurden zum Besuch meiner zukünftigen Verwandten in die Schweiz eingeladen, doch das mussten wir wegen der Niederkunft der Schwägerin auf einen späteren Zeitpunkt verschieben. Nach dem Einmarsch der Russen konnte ich meinen Freund in Prag nicht erreichen. Auf meine dringenden Nachfragen bekam ich stets diese Antwort: «Er ist weg.» Dann erreichte mich eines Tages ein Brief von ihm, ich erfuhr seine Geschichte und beschloss, ihm zu folgen. In der Schweizer Botschaft in Prag bekam ich ein Visum, das mir erlaubte, die Schweiz als Touristin für einige Wochen zu besuchen. Die Situation in der Tschechoslowakei verschlimmerte sich immer weiter. Ich wurde wegen Republikflucht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Also bat ich um Asyl. Ich sprach damals noch kein Deutsch, doch ich begann zu lernen und bekam schnell eine Stelle. Überall, wo ich später war – ob bei Gutor in Wettingen, bei BBC in Baden, bei Motor Columbus in Baden oder bei AC Wettingen –, herrschte ein gutes Klima, die Menschen waren freundlich und hilfsbereit. Selbst wenn wir nach der Wende Prag immer wieder besucht haben: Heute ist die Schweiz unsere Heimat.»
Michaela Günter, Baden



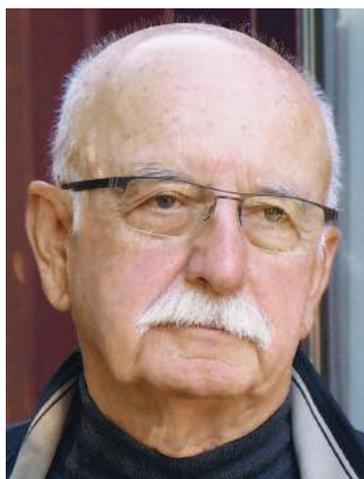
«Als Flüchtling ist man nichts Besonderes.»

«Unser Ziel war die Schweiz, aber erst der dritte Fluchtversuch ist gelungen», erinnert sich Laszlo Detré. Er war knapp 15 Jahre alt, seine Schwester vier Jahre jünger, als die Familie 1957 Ungarn verliess. «Als Erstes habe ich Deutsch gelernt.» Wie gut ihm dies gelungen ist, zeigt sein akzentfreies Züritüütsch. «Auf keinen Fall darf man als Flüchtling das Gefühl haben, etwas Besonderes zu sein, man muss sich integrieren.» Er absolvierte eine Maurerlehre, die nebenberufliche Weiterbildung zum Bauleiter, gründete eine Familie und erwarb das Schweizer Bürgerrecht: «Es war wie im Film «Schweizermacher».» Später leitete er sein Geschäft in der Baubranche. Jetzt geniessen er und seine Frau die Pension, daneben ist er Tixi-Fahrer: «Das ist unser Beitrag an die Gesellschaft.» In den Ferien fahren sie oft in die alte Heimat, denn etwas Heimweh ist geblieben.
Laszlo Detré, Zürich

«Um Mitternacht schliessen die Grenzen: Geht!»

«Mein Vater war verhaftet worden und musste acht Jahre in einem Uranbergwerk arbeiten. Das hat das Leben von mir und meiner Familie geprägt. Ich hatte in Marienbad das Internat besucht, kam jedoch wieder nach Prag zurück, wo meine Familie lebte. Mit Alexander Dubček (Leitfigur des Prager Frühlings, Anm. d. Red.) verband uns 1968 viel Hoffnung. Aber im August rief meine Mutter mich und meinen Mann an: «Die Russen haben uns besetzt.» Wir dachten zunächst nicht daran, das Land zu verlassen, obwohl mein Vater riet: «Geht.» Aber wir blieben – bis zu jenem Tag, als mein Vater uns erneut aufforderte: «Geht! Um Mitternacht schliessen die Grenzen.» Doch das ist uns nicht gelungen, und so reisten wir erst im November 1969 unter schwierigen Umständen über Nürnberg in die Schweiz, wo eine Schulkollegin von mir lebte, die mit einem Schweizer verheiratet war. Ich sprach kein Deutsch, nur Englisch, bekam aber nach nur einer Woche eine Stelle bei der Otto Suhner AG in Brugg, wo ich während der Arbeit stets das Wörterbuch neben

mir hatte. Es war schön, wie sehr sich die Menschen bemüht haben, mit mir Hochdeutsch zu sprechen, denn fürs Schweizerdeutsche gab es kein Wörterbuch. Was mich heute noch beglückt: Es dauerte nur gerade sechs Wochen, bis ich in der Schweiz Asyl bekommen habe. Seit 49 Jahren lebe ich nun schon in Windisch, bin eingebürgert, habe Freundschaften geschlossen. Später konnte ich meine pensionierten Eltern einladen: Ich habe ihnen in fünf Tagen die ganze Schweiz gezeigt. Nach Prag reise ich immer wieder, um Freunde zu besuchen. Aber ich gehe jedes Mal wieder gerne zurück in die Schweiz, wo es so viel Freundliches gibt.»
Jana Hronek, Windisch



«Da wusste ich: Jetzt ist Schluss!»

«Ich war 1968 Student der Nationalökonomie in Prag. Meine Schwester hatte einen Österreicher geheiratet, lebte in der Schweiz und hatte mich und meine Freundin zu einem Besuch eingeladen. Meine Schwester wollte aber damals unbedingt ihr erstes Kind in Prag zur Welt bringen. Es war erst wenige Wochen alt, als es im August plötzlich hiess: «Die Russen sind gekommen.» Mein Schwager wollte, dass seine Frau mit dem Neugeborenen Prag sofort verlässt und ich sie begleite. Aber die Verbindungen waren unterbrochen; zudem hatte ich kein Touristenvisum. Deshalb ging ich zur Schweizer Botschaft auf den Hradschin, sah dort überall Panzer, wurde angehalten, doch irgendwie erreichte ich die Botschaft und bekam das Visum. Dann gelang es uns, nach Wien zu fahren und von dort mit dem «Wiener Walzer» die Schweiz zu erreichen – am 25. August bin ich in Baden angekommen.

Am 26.8.1968 erfuhr ich dann, dass die ganze Regierung meiner Heimat verhaftet und nach Moskau gebracht worden war, wo sie das Moskauer Protokoll unterschrieb. Das bedeutete das Ende des Prager Frühlings. Da wusste ich, jetzt ist Schluss, und habe um Asyl in der Schweiz gebeten. Diese Entscheidung fiel mir sehr schwer, da ich kurz vor dem Abschluss des Studiums stand. Ich wollte mich aber nicht mit dem Regime arrangieren.

Schon bald bekam ich eine Stelle – ein Glück, dass ich in der Schule Deutsch gelernt hatte. Es war so schön, wie wir in der Schweiz willkommen geheissen wurden; die Behörden haben sehr viel geleistet. Nach und nach flüchteten immer mehr gut ausgebildete Landsleute in die Schweiz; an ein Zurück war nicht zu denken. Erst nach der Wende haben meine Frau und ich Prag wieder besucht.»
Vaclav Günter, Baden



Das Limmattal ist in Bewegung

Wer sich sportlich betätigen möchte, hat in der Region die Qual der Wahl. Wir haben einige interessante Clubs und Vereine zwischen Baden und Zürich besucht.



Um die Wette wischen
Mit dem Besen wischen die Curlerinnen das Eis vor dem Stein und können damit seinen Lauf beeinflussen.

Text Ursula Huber und Thomas Pfann
Fotos Chris Iseli, Ursula Huber
und Thomas Pfann

No Sports», soll Winston Churchill gesagt haben. Mit Verlaub: Bei der Europa-Frage hatte der britische Politiker wohl Recht – beim Thema Sport aber nicht. Sport ist der Gesundheit zuträglich, immer vorausgesetzt, er wird massvoll betrieben. Dass sportliche Aktivitäten nicht nur dem Körper gut tun, sondern auch Seele und Geist beflügeln, ist eine allgemein bekannte Tatsache. Wer sich bewegt, der lebt auf. Ob in der Gruppe oder im Team, alleine mit sich und der Natur, wettkampforientiert oder lediglich zum Spass. Sport ist entspannend, auch wenn einen die körperliche Anstrengung vorübergehend belastet oder man sich besonders gut konzentrieren muss.

Der Weg ist das Ziel

Als Freizeitbeschäftigung steht Sport hoch im Kurs. Und wer sich gerne mit anderen misst, findet Gleichgesinnte am besten in einem Club oder Verein. Und im Limmattal gibt es Hunderte davon. Sie sind bestens organisiert, werden getragen von motivierten Menschen und bieten Aktivitäten in allen möglichen Sportarten. Aus einigen der Vereine gehen immer wieder Spitzensportlerinnen und Topathleten hervor – weil die Voraussetzungen stimmen, sich die Mitglieder gegenseitig motivieren und weil es Freude macht, zu den Besten schweizweit oder gar weltweit zu gehören.

Wettkampfgedanken spielen aber meist eine untergeordnete Rolle. In den Vereinen und Clubs ist sehr oft der Weg das Ziel und das Zusammensein wichtiger als der Sieg. Geselligkeit, Teamarbeit und Bewegung haben einen hohen Stellenwert und sind wertvoll für die ganze Gesellschaft. •

Fortsetzung auf Seite 16

Fortsetzung von Seite 15

CURLING

Sport auf Weltklasse-Niveau

Es gibt keinen Sportclub im Limmattal, der mehr Weltmeisterinnen, Olympiamedaillengewinner und Spitzensportler aufweisen kann wie der Curling Club Limmattal. Hervorgegangen aus den Curlingclubs Schlieren und Urdorf, spielten für den CC Limmattal während der über 50-jährigen Clubgeschichte zahlreiche Curling-Cracks, die Rang und Namen haben. Und das auf dem club-eigenen Eis in der Halle der Urdorfer Weihermatt: Carmen Müller-Schäfer, Janine Greiner, die Geschwister Alina und Claudio Pätz sowie frühere Spitzencurler wie Hansjörg und Thomas Lips, André Flotron und Andreas Hänni. Und heute brillieren die Spitzenteams um Irene Schori, mit vier Weltmeister- und einem Europameister-Titel die aktuell erfolgreichste Schweizer Curlerin (Frauen), oder Mario Freiburger (Mixed).

«Unsere Stärke war schon immer die Nachwuchsabteilung. Viele junge Curlerinnen und Curler schafften es an die Weltspitze», sagt Mario Freiburger, der das Amt des Clubpräsidenten von Clublegende Philipp Locher vor einem Jahr übernommen hat. Wie sein Vorgänger ist auch er der Meinung, dass das Streben aufs Siegerpodest zwar wichtig sei, das gesellige Clubleben aber genauso dazugehöre. «Bei uns kann man Schnupperkurse besuchen und einfach so zum Spass curlen. Wir veranstalten auch Plauschturniere und organisieren gemütliche Anlässe.» Alterslimite kennt der CC Limmattal nicht – Jungcurlerinnen und -curler können ab 7 Jahren bei den Cherry Rockers «sliden» und «sweepen» und ihr Hobby ein Leben lang pflegen. «Wenn dann jemand grosses Geschick beweist, ein Händchen für die richtige Strategie auf dem Eis hat und irgendwann zu den Besten der Welt gehört – umso schöner», sagt Mario Freiburger.



Gut Holz! Kubb symbolisiert eine Schlacht, in der zwei Gruppen für ihren König kämpfen.

KUBB

Kegeln auf Schwedisch

Es ist angenehm warm an diesem Herbsttag im September. Auf der Wiese stehen kleine Gruppen junger Männer, vereinzelt auch Frauen. Sie halten runde, etwa 30 cm lange Hölzer in den Händen. Bei genauerem Hinschauen ist ein Feld, rund fünf auf acht Meter gross, mit Schnüren abgesteckt, erkennbar. Entlang den schmaleren Basislinien sind fünf viereckige Holzklötze platziert. Ein Kubb-Turnier ist hier im Gange.

Kubb ist ein schwedisches Wurfspiel aus Holz, das von zwei Teams (jeweils 1 bis 6 Personen) gespielt wird. Die Teams versuchen, mit Wurfstöcken die Kubbs (Holzklötze) des gegnerischen Teams umzuwerfen. Das Team, das zuerst alle gegnerischen Kubbs und den König umwerfen kann, gewinnt. In der Schweiz wurde 2004 das erste Kubb-Turnier veranstaltet. Lukas Huser, Mitglied des Teams Öpfelbaum 1 aus Baden, ist ein Kubber der ersten Stunde. «An Festivals und durch Kollegen habe ich Kubb kennengelernt, und es hat mir den Ärmel reingenommen», erzählt er. Er habe an Turnieren teilgenommen und rasch mit den guten Teams mithalten können. «Das hat mich motiviert weiterzumachen», erklärt Huser. Besondere physische Voraussetzungen für Kubb gibt es nicht. «Alle, die Lust haben, können es spielen», sagt Huser. «Es braucht aber Geschicklichkeit und Konzentration.» In den letzten 15 Jahren habe sich das Niveau verändert: «Die Spielweise ist professioneller geworden», stellt Huser fest. Seit 2013 ist der spielerische Sport im Schweizer Kubb-Verband organisiert, dessen Vorstand Huser angehört. «Trotzdem sind wir immer noch eine coole Szene, wie eine grosse Familie», sagt Huser. Und das solle auch so bleiben.

Rezepte, die sicher gelingen



Lassen Sie sich von Annemarie Wildeisen's Kochen inspirieren. Unkompliziert, solide und mit einem Schuss Fantasie.

Bestellen Sie noch heute unter www.wildeisen.ch/testen oder 058 200 55 60

*Einselheftkaufpreis CHF 9.80. Angebot gilt nur für Neubesucherinnen in der Schweiz und ist nicht mit weiteren Schnepferpreisen kombinierbar.

Axialventilator einer Weishaupt Luft-Wasser-Wärmepumpe mit strömungsoptimierter Kontur („Eulenflügel“)



Die Kunst der leisen Kraft.

Die zuverlässigen Hocheffizienz-Wärmepumpen von Weishaupt holen die Wärme aus der Luft. Sie tun das nicht nur ausdauernd und kraftvoll, sondern auch extrem leise. Dafür sorgen unter anderem die speziell geformten Ventilatoren, die den lautlosen Eulenflug zum Vorbild haben.

Weishaupt AG, Chrummacherstrasse 8, 8954 Geroldswil ZH
Tel.: 044 749 29 29, Fax: 044 749 29 30, 24-h-Service: 0848 830 870
www.weishaupt-ag.ch

Das ist Zuverlässigkeit.

–weishaupt–



Brenner

Brennwerttechnik

Solarsysteme

Wärmepumpen

**DEINE
THEMEN,
DEINE
SPRACHE.**

Nachrichten zu allem, was in der Welt passiert und dich interessiert.

Jetzt lesen auf watson.ch



watson

das newnewsportal



Volltreffer Der beliebte Familiensport mit Pfeil und Bogen erfordert äusserste Konzentration, gute koordinative Fähigkeiten, Geduld und Freude an der Sache.

BOGENSCHIESSEN

Ins Schwarze treffen

Es geht blitzschnell: Der elegante Recurve-Bogen spannt sich, ein leises Zischen geht durch die Luft, und der Carbonpfeil steckt mitten im schwarzen Feld der Zielscheibe. So einfach sieht Bogenschiessen aus, wenn Peter Künzle, Clubpräsident des Bogenschützenclubs Spreitenbach, seinen Lieblingssport ausübt. Aber der Eindruck täuscht. Wer zum ersten Mal die Sehne spannt und auf die Tafel zielt, ist froh, wenn der Pfeil darauf stecken bleibt. «Beim Bogenschiessen ist das Fokussieren das A und O. Wer nicht abschaltet und sich ganz aufs Schiessen konzentriert, trifft kaum.» Kraft spielt bei diesem Sport eine untergeordnete Rolle. Bögen gibt es in verschiedenen Stärken, auch solche, die Kinderhände locker spannen können. «Am Bogenschiessen hat die ganze Familie Spass – auch Kinder ab fünf Jahren.»

Seit 1982 treffen sich die Freunde von Pfeil und Bogen zum gemeinsamen Training und zu Wettkämpfen im In- und Ausland. Im September dieses Jahres nahmen zum Beispiel einige Aktive des Bogenschützenclubs Spreitenbach an der Schweizer Meisterschaft teil. Gesellige Anlässe fehlen im Clubleben ebenso wenig wie genaue Instruktionen für Neulinge. «Wir trainieren jeweils am Montag in der Halle und geben jungen Schützinnen und Schützen die nötigen Tipps, damit sie möglichst ins Schwarze treffen. Dabei steht die Sicherheit immer an oberster Stelle», sagt Peter Künzle. Das offene Trainingsgelände befindet sich an der Fegi-Strasse nahe der Limmat und steht für Clubmitglieder frei zur Verfügung. Und die Schar der Bogenschützen darf durchaus grösser werden, neue Clubmitglieder sind also herzlich willkommen.

KARATE

Mehr als Selbstverteidigung

«Karate ist ein Sport, den man nicht nur hier im Dojo, der Übungshalle, praktiziert. Man nimmt ihn mit, er begleitet einen», beschreibt Patrick Mauberger seine Begeisterung für die japanische Kampfkunst. Er hat als Kind verschiedene Sportarten ausprobiert: Schwimmen, Biken, Turnen in der Jugi. Weil er gemobbt wurde und weil er unter einer Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung leidet, haben ihn seine Eltern fürs Karate-Training angemeldet. Seit 2002 übt er diesen Sport aus, ist heute Trainer und besitzt den zweiten Dan, einen schwarzen Gurt.

Karate ermöglicht den Trainierenden, sich zu verteidigen, was ihr Selbstvertrauen stärkt – für Patrick Mauberger ein wichtiger Aspekt seines Sports. «Auch Disziplin habe ich im Karate gelernt.» Im Training werden Schlag-, Wurf- und Hebeltechniken vermittelt. Der Sport basiert auf Schnelligkeit und Geschicklichkeit. Kraft und Statur spielen eine untergeordnete Rolle. Kinder ab 4 Jahren trainieren im Dojo in Urdorf, nach oben sind keine Altersgrenzen gesetzt. Jeder, der Lust hat, kann Karate trainieren. Eine Bedingung gibt es allerdings: «Vor Körperkontakt darf man keine Angst haben», sagt Mauberger. Und Geduld brauche es auch, weil man Bewegungen oft wiederhole. Das Training habe sich im Vergleich zu früher verändert und sei heute abwechslungsreicher, das heisst spielerischer und polysportiver ausgerichtet. Frauen wie Männer trainieren Karate, wobei der Anteil der Frauen leicht zunimmt. Auch Wettkämpfe werden ausgetragen, nach drei Jahren Training und mit einem grünen Gurt darf man teilnehmen. Auch Patrick Mauberger's Schülerinnen und Schüler absolvieren Gurtprüfungen. «Wenn ich eine Person an eine Schwarzgurtprüfung begleite und sie dann besteht, dann freut mich das immer wieder ganz besonders», schwärmt Mauberger.



senevita
Lindenbaum

Willkommen zu Hause!

Fühlen Sie sich sicher und gut aufgehoben. In der Senevita Lindenbaum begleiten wir Sie liebevoll und einfühlsam durch den Alltag. Dabei legen wir hohen Wert auf Ihre Selbständigkeit und Ihren persönlichen Lebensstil.

Individuelle Besichtigungen sind jederzeit möglich – wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

Senevita Lindenbaum, Türliackerstrasse 9, 8957 Spreitenbach
Telefon 056 417 66 66, lindenbaum@senevita.ch, www.lindenbaum.senevita.ch

Unser Angebot auf einen Blick:

- Langzeitpflege
- Kurz- und Ferienaufenthalte
- Mediterraner Wohnbereich für Menschen mit südländischen Wurzeln
- Wohnbereich für Demenzbetroffene
- Attraktives Veranstaltungsprogramm
- Öffentliches Restaurant
- Direkter Zugang zum Shopping Tivoli

Helsana
Engagiert für das Leben.

Beste Beratung und persönlicher Service. Ganz in Ihrer Nähe.

Freuen Sie sich auf erstklassigen Versicherungsschutz.
Jetzt von attraktiven Vorteilen profitieren.



Mehr erfahren?

Helsana-Gruppe, Hauptsitz
Zürichstrasse 130, 8600 Dübendorf

Michael Deplazes, Tel. +41 79 889 53 16

michael.deplazes@helsana.ch oder auf [helsana.ch](https://www.helsana.ch)



Im Einklang

Beim Artistic Swimming ist Synchronität mit der Musik und mit den anderen Schwimmerinnen gefragt.

ARTISTIC SWIMMING

Eleganz im Wasser

Wer diesen Sport ausüben will, muss eine Wasserratte sein. Doch dies ist nicht die einzige Voraussetzung: «Es braucht Ausdauer, Körperbeherrschung, Rhythmusgefühl und Freude an Musik», erklärt Ursula Hintermeister, Trainerin und Präsidentin des Schwimmclubs Limmattal. Die Rede ist von Artistic Swimming, besser bekannt als Synchronschwimmen. Das Internationale Olympische Komitee hat die Sportart 2017 umbenannt.

«Artistic Swimming ist Bewegung zu Musik im Wasser, allein, zu zweit oder in einer Gruppe bis zu acht Schwimmerinnen», beschreibt Ursula Hintermeister die Sportart. An Wettkämpfen gibt es, ähnlich wie im Eiskunstlauf, einen Pflichtteil und eine Kür. Beim Einstudieren einer neuen Figur werden zuerst die Bewegungsabläufe angeschaut. Was möglich ist, trainieren die Schwimmerinnen im Trockenen, erst dann üben sie im Wasser, unterstützt von Schwimmhilfen oder der Wand des Hallenbads, die bei einem Handstand Stabilität geben kann. Viele Wiederholungen sind nötig, bis eine Kür sitzt. «Artistic Swimming ist ein Fleisssport», stellt Hintermeister fest. Die 7- und 8-jährigen Novizinnen, die im August mit Artistic Swimming angefangen haben, werden in etwa einem Jahr an einem ersten Testwettkampf teilnehmen können. Anfängerinnen, die nach den ersten Trainings nicht das Handtuch werfen, bleiben dem Sport für längere Zeit treu.

Ursula Hintermeister bietet seit 2013 Artistic-Swimming-Trainings an. Den Sport kennt sie bestens, hat sie ihn doch als Kind und bis im Alter von 19 Jahren selber ausgeübt: «Das war abwechslungsreicher, als immer nur Längen zu schwimmen», blickt sie zurück. Auch heute noch fasziniert sie die Vielfalt, die Artistic Swimming ausmacht. Übrigens: Auch Jungs sind im Artistic Swimming willkommen.

Weitere Infos

Curling Club Limmattal
Weihermattstrasse
8902 Urdorf
Kontakt: Mario Freiberger
mario.freiberger@hotmail.com
www.cclimmattal.ch

Schweizer Kubb-Verband
Dynamostrasse 3
5400 Baden
Kontakt: Christoph Fischer
info@kubbtour.ch
www.kubbtour.ch

Bogenschützenclub Spreitenbach
Schiessplatz Fegistrasse
8957 Spreitenbach
Kontakt: Peter Künzle
praesi@bsc-spreitenbach.ch
www.bsc-spreitenbach.ch

Karate Nippontraining
Birmensdorferstrasse 136
8902 Urdorf
Kontakt: Patrick Mauberger
patrick@haris.ch
www.haris.ch

Schwimmclub Limmattal
Hallenbad Geroldswil
Huebwiesenstrasse 36
8954 Geroldswil
Kontakt: Ursula Hintermeister
ursula@hintermeister.ch
www.schwimmclub-limmattal.ch

Wir bauen um – SIE profitieren!

**Jetzt
40–80%**

auf hochwertige Qualitätsmöbel
direkt ab Ausstellung.

**Über 500 Möbel
müssen raus –
neue Ausstellung ab 2019!**

**Da greif
ich zu!**

Zum Beispiel:

Sofa FLORENZ nur 2650.– statt 5120.–
Sofa CREANZO nur 1150.– statt 2680.–
Sofa SATURN nur 1980.– statt 4980.–
Sofa BELLA nur 2590.– statt 4376.–
Sofa TOLOMEO nur 1990.– statt 5150.–
Sideboard ZUOZ nur 1100.– statt 2270.–
Wohnwand PLAZA nur 1500.– statt 3250.–
Wohnwand LINEA nur 1980.– statt 7253.–
Sideboard KYBURG nur 650.– statt 3780.–
Sideboard THUN nur 900.– statt 2814.–
Tisch BELLA nur 450.– statt 1190.–
Tisch NOVUS nur 180.– statt 2180.–
Bett + Nachttische CARMEN nur 1180.– statt 5754.–
Bett + Nachttische PANAMA nur 650.– statt 2190.–
Bett + Nachttische BRISTEN nur 1450.– statt 3199.–
Kommode PANAMA nur 250.– statt 848.–

diga möbel ag | Lerzenstrasse 15a | 8953 Dietikon | 044 743 80 50 | www.diga.ch

Suchen/Verkaufen Sie Wohneigentum?

Wollen Sie Ihre Immobilie oder Ihr Grundstück verkaufen?

Kontaktieren Sie uns für eine unverbindliche Beratung!



Dank unserem Netzwerk und Kontakt zu solventen Investoren kann Ihre Immobilie effizient und kompetent vermittelt werden.

BENTO Immobilien AG
www.bento.ch / info@bento.ch

Dietikon	044 744 25 50
Knauer Amt	044 770 00 11
Wettingen	056 648 76 50
Widen	056 648 76 60

**Ihr Partner seit 17 Jahren für Verkauf, Bewertung und Projektierung.
Für Ihren ERFOLG!**

Tischgespräch

Vereinsleben im Fokus

Wettkampfgedanken, Geselligkeit oder grosse Bürde? Vereinspräsidentinnen und Clubchefs sprechen über ihre Erfahrungen.

Text Thomas Pfann Fotos Chris Iseli



Sportliche Runde

In der Turnhalle des Schulhauses
Reitmen in Schlieren bat «36 km» die
Vorsitzenden von Sportclubs aus der
Region an den Limmatstadt-Tisch.



Warum haben Sie sich für Ihre Sportart entschieden?

Roland Steiner: Mich hat ein Kollege in der 1. Schulklasse zum Mitmachen bei den Kunstturnern motiviert.

Gisela Walz: Ich habe beim Skifahren meinen Mann kennengelernt – in einem Skilager. Ich war in meiner Jugend in der Pfadi engagiert und wollte das Vereinsleben weiterführen. Beim Schneesportclub gelang das perfekt.

Patrick Hofer: Im Rollstuhlsport etwas Passendes zu finden, ist nicht einfach. Im Paraplegikerzentrum Nottwil konnte ich Schnupperkurse für Boxen und Fechten absolvieren. Beim Fechten hat es mir schliesslich den Ärmel reingezogen. Nun fechte ich seit mehr als einem Jahr und amtiere zugleich als Präsident des Fechtclubs Baden.

Thomas Roth: Fussballspielen war immer mein Wunsch. Ich war 7, als ich zum FC Dietikon ging, habe in allen Abteilungen mitgemacht, in der 1. Mannschaft gekickt und viele Freunde fürs Leben gefunden. Präsident war ich über 10 Jahre lang und habe das Amt erst diesen Herbst abgegeben.

Oliver Wolf: In der Schule machte unser Turnlehrer den Vorschlag, einmal eine neue Sportart auszuprobieren, und schlug Baseball und Rugby vor. Rugby kannte niemand, aber mir gefiel es sehr. Aus dem Schulsport-Engagement entstand schliesslich der Rugby Club Würenlos.

Wie sind Sie zum Amt als PräsidentIn Ihres Vereins gekommen?

Gisela Walz: Während des Studiums zur Sportlehrerin hat mich das Fach «Organisation» besonders interessiert. So einen Job als Vereinspräsidentin konnte ich mir immer schon vorstellen.

Roland Steiner: Vereinsarbeit zu leisten, entspricht ja einer Entwicklung. Man ist als Junge oder Mädchen dabei, turnt aktiv mit und übernimmt im Verlauf der Zeit Führungsaufgaben. Wer nicht mehr aktiv turnt, kann umso mehr helfen, gute Rahmenbedingungen für die Vereinsmitglieder zu schaffen. Ich habe dem Verein viel zu verdanken und will als Präsident etwas zurückgeben.

Thomas Roth: Genau der richtige Gedanke! Jemand hat für uns stets alles organisiert, jetzt sind wir an der Reihe. Für

mich war das eine klare Sache. Ich hab im Verein eine schöne Jugendzeit verbracht, der FCD hat mich ein Leben lang begleitet.

Patrick Hofer: Ich bin grundsätzlich gerne der Leadertyp – auch um zu zeigen, dass jemand im Rollstuhl Führungspositionen übernehmen kann. Den Antritt als Präsident des Fechtclubs überlegte ich mir schon gründlich, schliesslich

muss man in diesem Amt für alles den Kopf hinhalten.

Die Gäste



Patrick Hofer
Präsident Fechtclub Baden
Gründungsjahr: 1910
Mitgliederzahl: ca. 90



Thomas Roth
Präsident (bis Sept. 2018)
Fussballclub Dietikon FCD
Gründungsjahr: 1908
Mitgliederzahl: 900-1000



Roland Steiner
Präsident STV Neuenhof
Gründungsjahr: 1913
Mitgliederzahl: ca. 150

Welche Ziele verfolgen Ihre Vereine: Bewegung und Geselligkeit oder den Wettkampf?

Thomas Roth: Der FCD ist und bleibt ein Amateur-Fussballclub und will so weit wie möglich kommen. Das Ziel der 1. Mannschaft ist die 1. Liga. Mit den Juniorenteams wollen wir in jeder Altersklasse in der für uns höchstmöglichen Kategorie spielen. Aber nicht alle Fussballer sind kleine «Ronaldos» und schaffen es an die Spitze. Das müssen die Spieler und vor allem auch deren Eltern akzeptieren. Beim FCD bieten wir mit vielen Mannschaften die Möglichkeit, Fussball zu spielen, auch wenn keine Karrierechancen bestehen.

Gisela Walz: Beim Schneesportclub steht das Gesellige im Vordergrund. Wir verbringen Zeit miteinander und sind im Winter sportlich aktiv ohne Wettkampfambitionen. Das war einmal anders. Früher übernahm der Schneesportclub – damals hiess der Verein noch Ski + Snowboardclub SATUS Schlieren – auch die Funktion einer Skischule in Schlieren.

Oliver Wolf: Unsere 1. Mannschaft spielt aktuell in der Nationalliga C und hat schon sportliche Ambitionen. Wir bezeichnen Rugby als Kampfsport, es geht recht zur Sache während des Matches. Darauf folgt aber die sogenannte 3. Halbzeit, wo die Heimmannschaft das gegnerische Team als Gast einlädt. Beim Rugby liegen Sport und Geselligkeit nahe beieinander. Rituale und Gesten werden gepflegt, und man zeigt Respekt gegenüber den Gegnern und dem Schiedsrichter. Das schätze ich sehr!

Roland Steiner: Die Turnerinnen und Turner des STV Neuenhof nehmen oft an nationalen Wettkämpfen teil und sind auch schon Schweizer Meister geworden. Ich glaube, dass der Wettbewerb vor allem Kindern und Jugendlichen gut tut, er spornt sie an. Der gesellige Aspekt ist jedoch genauso wichtig. Ein Titel wiegt nur halb so viel, wenn die Stimmung im Verein schlecht ist.

Patrick Hofer: Der Fechtclub Baden ist einer der Ältesten seiner Art und gehörte einst zu den Schweizer Topclubs. Nun wollen wir wieder zurück an die >



publish creative. print different.

VOGT-SCHILD / DRUCK
print- & publishing-services

Kommunikation
in allen Tonlagen.



Ein Unternehmen der azmedien



ZAHNARZTPRAXIS DR. MIHAIL

Huebwiesenstrasse 1, Ärztehaus - 8954 Geroldswil
Tel. 044 748 10 70 • Fax 044 748 12 25

www.zahnarztpraxis-dr-mihail.ch

- Notfall • Bleaching - Zahnaufhellung • Moderne prothetische Vollsanierungen
- Implantologie • Prophylaxe-Zahnvorsorge • Computergesteuerte 3D Chirurgie
- Parodontalchirurgie-Knochenaufbau • Kieferchirurgie-Weisheitszahnentfernung
- Ästhetische Restaurationen mit: Vollkeramikkronen, Keramikfüllungen (Inlays),
Keramischen Verblendschalen (Veneers)



**Warum ins Ausland? Testen Sie uns!
Keine Sanierung ohne unser
kostenloses Gegenangebot!**



Das Team - Gemeinsam sind wir für Sie da.

Mo. - Sa. 08:00 - 20:00
**UNSER ZIEL:
IHR SCHÖNES LÄCHELN**



Ich bin Ihr neuer

SIXPACK-PROGRAMMIERER

FETT-WEG-CONSULTANT

KNIEGELENK-ADVISOR

...und dipl. Physiotherapeut bin ich auch.

6 Monate
Starter-Abo
für lächerliche
CHF 290.-
Gültig bis 31.3.2019

Trainieren mit Köpfchen. Coaches mit fundierter medizinischer Ausbildung
und Profisport-Erfahrung geben Erfolgsgarantie. www.azlf.ch/training



› Spitze. Mein persönliches Ziel ist die Teilnahme an den Paralympics 2024 in Paris.

Wie haben sich die Vereine in den letzten Jahren entwickelt, finden Anlässe wie das «Turnerchränzli» oder Turniere noch statt?

Roland Steiner: Der STV Neuenhof war immer schon aktiv. Auch der Tradition, alle zwei Jahre eine Turnshow zu präsentieren, sind wir treu geblieben. Diese Abende sind sehr wichtig und geben dem Verein den nötigen Kitt. Und sie sind beim Publikum beliebt, die Vorstellungen sind stets ausgebucht.

Gisela Walz: Eine Darbietung haben wir bei Abendveranstaltungen jeweils auch beigesteuert, als der Skiclub noch zum SATUS gehörte. Das ist aber schon eine Weile her.

Patrick Hofer: Der Fechtclub Baden organisiert seit Jahren ein Fechtturnier. Dieses Jahr nahmen daran lediglich 15 Fechterinnen und Fechter teil. Das ist zu wenig, wir wollen in Zukunft wieder mehr Aktivität in den Verein bringen.

Thomas Roth: Ein grosser Anlass des FCD ist das jährliche Junioren-Hallenfussballturnier mit über 70 Mannschaften. Ohne Sponsoren geht dies aber nicht. Auf das Grümpeltturnier verzichten wir seit Jahren, auch aus wirtschaftlichen Gründen. Früher war das «Grümpi» existenziell für den Club, heute stimmt Aufwand und Ertrag nicht mehr überein.

Sind die Mitglieder noch bereit, beim Verein mitzuarbeiten?

Thomas Roth: Die Bereitschaft zur Ehrenamtlichkeit und zur Freiwilligenarbeit hat sich meiner Meinung nach schon verändert. Viele Aufgaben werden immer von denselben Leuten übernommen.

Oliver Wolf: Tatsächlich kümmern sich nicht alle gleich intensiv um die Vereinsarbeiten. Junge Mitglieder übernehmen Ämter vor allem dann, wenn ihre Eltern auch schon in einem Verein tätig waren. Sie wissen, dass man mitarbeiten muss, wenn der Verein weiterbestehen soll.

Roland Steiner: Um seine Nachfolger muss man sich kümmern und sie früh genug mit ins Boot holen. Wenn die Verantwortung nur bei einzelnen Mitgliedern liegt, kann es schwierig werden,



Gisela Walz
Präsidentin Schneesportclub Schlieren
Gründungsjahr: 1973
Mitgliederzahl: ca. 90



Oliver Wolf
Präsident Rugby Club Würenlos
Gründungsjahr: 1994
Mitgliederzahl: ca. 120

weil dann alles von den bewährten «Machern» abhängt.

Harmonisieren junge und ältere Generationen?

Patrick Hofer: Im Fechten trainieren bereits 12-Jährige mit den Erwachsenen und sind für ihre Ratschläge dankbar. Generationenkonflikte kennen wir nicht.

Gisela Walz: Das ist bei uns genauso – wir kommen gut miteinander aus.

Roland Steiner: Das kann ich bestätigen. Nicht alle kennen sich gleich gut, aber die Zusammenarbeit zwischen den Generationen funktioniert.

Oliver Wolf: Wir spielen in der ganzen Schweiz und sind während der Saison oft unterwegs. Da gibt es viele Gelegenheiten, ins Gespräch zu kommen. Diesen Erfahrungsaustausch zwischen den Generationen empfinde ich als wertvoll.

Thomas Roth: Beim FCD ist die Bandbreite von Altersunterschieden und gesellschaftlichen Hintergründen hoch, und der Verein ist multikulturell. Junge Vereinsmitglieder fokussieren sich hauptsächlich auf ihren Einsatz in den

Mannschaften, während sich ältere FCDler mehr um die Organisation des Vereins kümmern.

Ist es schwierig, neue Mitglieder für den Verein zu gewinnen?

Roland Steiner: Überhaupt nicht, im Gegenteil: Wir werden von Anfragen überrannt! Vor allem Kinder wollen turnen. Wir können gar nicht alle aufnehmen. Dafür fehlt es an Kapazitäten bei den Trainern und bei der Infrastruktur.

Thomas Roth: Wir führen eine Warteliste für Junioren. Alle Fussballbegeisterten in den Mannschaften unterzubringen, geht einfach nicht. Vor allem nach Fussball-EM- oder -WM-Turnieren ist der Ansturm riesig.

Oliver Wolf: Rugby weckt schon Interesse, doch wächst der Verein langsam. Viele Eltern haben Angst, ihre Kinder könnten sich beim Rugby verletzen, und machen ihnen andere Sportarten schmackhaft. Dabei lernt man genau bei diesem Sport Fairplay, Teamgeist und Respekt besonders gut.

Patrick Hofer: Fechten war immer schon eine Randsportart, darum finden wir nicht so leicht neue Mitglieder.

Gisela Walz: Der Schneesportclub verzeichnet Zugänge am ehesten aus dem näheren Bekanntenkreis. Im Turnverein Schlieren jedoch, wo ich auch als Leiterin arbeite, sieht die Sache anders aus: Der Andrang ist gross, genau wie es Roland beim STV Neuenhof beschreibt.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Thomas Roth: Ich wünsche mir, dass sich die Politik und regionale Organisationen stärker um die Anliegen der Sportvereine kümmern, denn sie leisten einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft. Oft fehlt es an passender Sportinfrastruktur, oder bestehende Anlagen sind viel zu teuer. Der Sport gerät bei der Planung und Entwicklung der Region in Vergessenheit. Um die Existenz des FCD mache ich mir aber keine Sorgen.

Roland Steiner: Ich blicke auch optimistisch in die Zukunft. Trotz all den modernen Einflüssen und technischen Entwicklungen: Körperliche Bewegung und geselliges Beisammensein gehören zu den Bedürfnissen der Menschen, und die Sportvereine bieten genau das. •

 *Sparen geht auch anders.*

*Wechseln Sie jetzt zur
rtw Aufzugstechnik AG!*



Als unabhängiger Aufzugsspezialist

reparieren, warten und modernisieren wir Ihren Lift – egal welcher Marke (z.B. Schindler, Otis, AS Aufzüge, KONE, usw.) – schnell und kostengünstig.

Verlangen Sie noch heute eine Offerte und profitieren Sie von unseren Angeboten!


AUFZUGSTECHNIK

rtw Aufzugstechnik AG

Schützenstrasse 13 | 8902 Urdorf

T +41 (0)44 735 11 11 | F +41 (0)44 735 11 02

info@rtw-aufzugstechnik.ch | www.rtw-aufzugstechnik.ch

DER NEUE JAGUAR I-PACE
BEAUTIFUL FAST CARS.



SIND SIE BEREIT FÜR ETWAS NEUES?

Erfahren Sie, wie sich die Zukunft des Fahrens anfühlt. Erleben Sie jetzt bei uns das atemberaubende Fahrgefühl des ersten rein elektrisch angetriebenen JAGUAR. Der neue JAGUAR I-PACE ab CHF 82'800.-.

Kontaktieren Sie uns für weitere Informationen und besuchen Sie uns in unserem Showroom.



Ihr Fachmann
seit 1924.

Emil Frey AG
Autohaus Zürich-Altstetten
Badenerstrasse 600, 8048 Zürich
Tel. 044 495 23 11, Fax 044 495 23 99
www.altstetten.jaguar-dealer.ch

I-PACE EV400, AWD, 400 PS (294 kW), Verbrauch (WLTP) 21.2 kWh/100 km, CO₂-Emissionen 0 g/km, Benzinäquivalent 2.3 l/100 km, 29 g CO₂/km aus der Strombereitstellung, Energieeffizienz-Kategorie: A, empfohlener Nettoverkaufspreis CHF 82'800.-. Durchschnitt aller in der Schweiz angebotenen Fahrzeuge: 133 g CO₂/km.

Genuss mit Obolus

Wer sie betritt, verfällt ihr sofort: In der Wettinger arwola-Laden-Boutique warten kulinarische Köstlichkeiten auf Geniesser.

Text Elisabeth Feller, Thomas Pfann



Zwei auf einen Streich Wer die vielfältigen arwola-Produkte kauft, hilft dabei, sinnvolle und qualitativ hochstehende Arbeitsplätze zu schaffen, und leistet zugleich einen wertvollen Beitrag zur Mitfinanzierung der arwo.

Der rote Schriftzug fällt von Weitem auf: arwola heisst die Laden-Boutique der arwo-Stiftung Wettingen, die seit 1974 Menschen mit einer geistigen oder mehrfachen Beeinträchtigung begleitet und fördert. Beispielsweise mit einem Geschäft, dessen einladendes Interieur zu den liebevoll verpackten Produkten passt. Seit 2011 gibt es diese Boutique, die längst kein Geheimtipp mehr ist. Wer sie betritt, tut dies aber lieber nicht mit leerem Magen. Er wäre sonst imstande, auf der Stelle einen Sack gedörrter Apfel-Ringli zu essen. Roland Meier, arwo-Geschäftsführer, und Esther Schmid, Leiterin der arwola-Laden-Boutique, lächeln: «Unsere Trockenfrüchte sind ein Bestseller.» Ob gedörrte Birnen, Ananas, Kaki oder Dörngemüse – sie alle sind beliebt bei den Kunden. Wer im Laden verweilt, entdeckt eine Produktvielfalt

exzellenter Qualität – «alles Handarbeit», wie Roland Meier stolz anmerkt. Die in Fislisbach beheimatete arwo-Gastronomie ist dafür verantwortlich; sie steht ebenso für Genuss wie für soziale Unterstützung. Kein Wunder, ist viel Herzblut dabei beim Entstehen von Pastasauzen, aromatisierten Salzen, Tees, Früchte- und Blüten-Sirupe und mehr. Wer nun aufbrechen will, um die Köstlichkeiten zu versuchen, kann entweder die arwola-Laden-Boutique in Wettingen oder aber den Adventsmarkt in Baden aufsuchen: Dort ist die arwo-Organisatorin mit ihren Produkten am 8. Dezember präsent.

arwola-Laden-Boutique

St. Bernhardstrasse 2
5430 Wettingen
www.arwo.ch

Hochwertige Hochprozentige

Zu Fondue und Raclette passt ein feines Schnäpschen aus Geroldswil. Rund 1200 stolze Steinobstbäume stehen beim Eingang zum «Wiesen-täli». Sie gehören Andreas Tschanz, Gemüse- und Obstbauer in Geroldswil – und er stellt aus ihren Früchten edle Limmat-taler Schnäpse her: fruchtiger Himbeergeist, 50-prozentiger Kirsch und ein klassischer «Vieille Prune». Die strenge Arbeit für die edlen Wasser führt der Familienbetrieb selbst aus. Reife Früchte werden im Fass eingemaischt, der Gärprozess beginnt. Dann bringt Andreas Tschanz die verschlossenen Fässer zur Spezialitätenbrennerei Humbel im aargauischen Stetten. Dort verwandeln sich nach einer ertragreichen Saison zwei Tonnen Maische in rund 200 Liter feinsten Brand. Wer sich ein feines Limmat-taler Schnäpschen gönnen möchte, findet sie in Geroldswil an der Dorfstrasse.



Familie A. Tschanz

Dorfstrasse 82
8954 Geroldswil
www.beerundholz.ch



Pionierregion statt Problemzone

Hans Fahrländer ist Badener, Aargauer und neuerdings auch Limmattaler. Aus Überzeugung.

Illustration Corina Vögele

Ich bin an der Aare geboren, in Aarau. Doch seit bald 40 Jahren lebe ich in Baden, der drittgrössten Stadt an der Limmat. Also bin ich eigentlich ein Limmattaler. Komisch, das habe ich bisher irgendwie nicht so wahrgenommen. Ich bin Aargauer, Badener. Limmattaler, das waren für mich andere. Schlieremer, Dietiker, Spreitenbacher. Überdies Leute mit Problemen, vor allem Imageproblemen. Bandstadt, Siedlungsbrei, Verkehrsüberflutung – Agglo halt.

Was ich schon in der Schule, als ich Aargauer Flüsse lernen musste, nie ganz

gekopft habe: Warum ist einer der grössten Flüsse des Landes nur 36 Kilometer kurz? Warum braucht die Linth nach dem Zürichsee einen neuen Namen? Die Aare fliesst durch drei Seen und heisst in Aarau immer noch Aare. Entspringt mein Fluss jetzt am Tödi oder am Bellevue?

Item. In letzter Zeit hat sich mein Verhältnis zum Limmattal verändert. Und zwar ausschliesslich positiv. Mich dünkt, da wächst etwas heranzusammen. Da passiert etwas, was in der Schweiz immer noch

selten ist: Man plant und arbeitet angeregt und freundschaftlich über eine Kantonsgrenze hinweg. Man will Chancen packen und Auswüchse bekämpfen. Man strebt eine Imagekorrektur an. «Man» – das sind vorerst Behörden, Standortförderer, Planungsverbände.

Kürzlich bin ich auf die Website «Regionale 2025» gestossen. Und kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Mit Unterstützung von zwei Kantonen und 15 Gemeinden entlang der Limmat ist eine Projektorganisation entstanden, die sich als Motor für grenzüberschreitende Raumplanung und Entwicklung versteht. Fernziel ist eine Art «Limmattal-Expo» im Jahr 2025 mit Projekten wie «Ruheorte.Hörorte», «Blaues Band Limmat» oder «Korridor Sulperg Rüsler». Und auch die Wirtschaft ist aktiv: Unternehmer aus der ganzen Region haben aus eigener Kraft die Limmattal AG gegründet, die sich der kantonsübergreifenden Standortförderung verschreibt. Dazu hat sie unter anderem dieses Magazin lanciert, das Menschen und Geschichten aus der Region ins Zentrum stellt. Sogar die Bevölkerung ist eingeladen mitzumachen: über Publikumsaktien. So kann jede und jeder ein Stück «Limmattal» besitzen.

Aber ist das von diesen Organisationen angestrebte neue Bewusstsein auch schon in die Bevölkerung hineindiffundiert? Schwierig zu beurteilen. Eindrücklich jedenfalls: das überwältigende Volksmehr beim Urnengang über die Limmattalbahn. Die Zürcher haben den Aargauern sämtliche Tram-Entwicklungsperspektiven offengelassen.

Mir wird bewusst: Das Limmattal ist keine Problemzone, sondern eine Pionierregion. Ab sofort bin ich nicht mehr nur Badener und Aargauer, sondern auch Limmattaler. Aus Überzeugung. Denn wer will schon nicht dabei sein, wenn die Zukunft anfängt. •



Hans Fahrländer

Der Autor war Chefredaktor von «Badener Tagblatt» und «Aargauer Zeitung». Seit 2015 ist er pensioniert und schreibt Kolumnen für die AZ und die «Schweiz am Wochenende».

BAUHAUS®

Der Spezialist für Werkstatt, Haus und Garten!

Rietbachstrasse 13, 8952 Schlieren

Wenn's gut werden muss.

Besuchen Sie die
Weihnachtswelt

BAUHAUS
Der Stadtgarten



Extraschnelle Montage

Auch für den Innenbereich
geeignet

LED

ab
69.-

LED-Baummantel mit Ring

Mit bernsteinfarbenem Licht, einfache und schnelle Montage dank Ring mit Lichterkette, Kabellänge je 10 m in Schwarz, für den Aussenbereich geeignet, solange Vorrat.

240 LEDs	69.-	66956187
400 LEDs	98.-	66956196
560 LEDs	139.-	66956202
OS 104355		



BAUHAUS Geschenkkarten –
das passende Weihnachtsgeschenk

www.bauhaus.ch

Heute bestellt – morgen geliefert!



je
7.50

Kissen XMAS

Verschiedene Motive, teilweise mit Pailletten bestickt, L 45 x B 45 cm, solange Vorrat.
OS 6263



je
11.90

Weihnachtsbaumkugeln OS 107969

6 cm Ø, 12er-Box, in den Farben Ruby Red, Chianti Glossy Mat, Brokatgold Glossy, Silver/Glossy/White, White Ice Varnish, Soft Simplicity, Light Rose Ice Varnish, Green Emerald, Classy Peacock, Blue Diamond.

LED

38.90

Lichtschlauch Rentier

Weiss, IP 44,
Höhe ca. 60 cm,
8 m LED-Schlauch.
OS 6263 - 25422315





Gemeinsam kommen wir weiter

Für heute und morgen: Energie 360° bietet das ganze Spektrum an Möglichkeiten für Ihre individuell beste Energie- und Mobilitätslösung.

www.energie360.ch

energie360°